

Tremp, Peter

Das Aargauer Modul - die Ausbildungsarchitektur an der Hochschule Pädagogik Aarau

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 20 (2002) 1, S. 44-51



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Tremp, Peter: Das Aargauer Modul - die Ausbildungsarchitektur an der Hochschule Pädagogik Aarau - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 20 (2002) 1, S. 44-51 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-134846

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN- UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Das Aargauer Modul - die Ausbildungsarchitektur an der Hochschule Pädagogik Aargau

Peter Tremp

Ein Konzept für die Neugestaltung von Ausbildungsgängen für Lehrpersonen hat die Aufgabe, verschiedene Ansprüche an eine Berufsbildung von Lehrpersonen zu berücksichtigen und diese in ein stimmiges Verhältnis zu setzen. Im Folgenden wird das Konzept der Hochschule Pädagogik Aargau vorgestellt, das sich im Vergleich mit anderen Konzepten durch eine Grossräumigkeit der Module auszeichnet.

"Modul wird in der Bau-Kunst das Maass genennet, wornach man alle Glieder und Theile der Ordnungen und ihre Weiten von einander auszumessen pfelegt", heisst es unter dem entsprechenden Lemma in der Zedler-Enzyklopädie (1732 ff., S. 744) aus dem 18. Jahrhundert. Die Fortsetzung macht aber darauf aufmerksam, dass dieses Mass unterschiedlich bestimmt wird, eine einheitliche Ordnung also nicht sichtbar ist. Sichtbar wird allerdings die tatsächliche Baukunst; hier zeigt sich, ob die "besondern Umstände" und die "Zärtlichkeit der Ordnungen" angemessen berücksichtigt sind.

Der Begriff des Moduls resp. der Modularisierung hat sich inzwischen (auch) im Bildungsbereich etabliert, mag er auch für einige noch neu-modisch klingen. Nur zeigt sich auch hier, dass sich zwar Gemeinsamkeiten in der Funktion des Moduls feststellen lassen, das Mass indessen uneinheitlich ist. Entsprechend gestalten sich die zur Zeit entstehenden Ausbildungsarchitekturen unterschiedlich, auch wenn sie dasselbe Ziel verfolgen: in angemessener Form verschiedene Ansprüche an eine Berufsbildung von Lehrpersonen zu berücksichtigen und diese in ein stimmiges Verhältnis zu setzen.

Die Modularisierung der Ausbildungsgänge darf zwar als Neuerung gelten, sie hat freilich bestehende Verhältnisse zu berücksichtigen: Es wird also nicht ein 'Neubau' erstellt, sondern eine 'Renovation' vorgenommen. Lehrerinnen- und Lehrerbildung besteht. Eine Planung für die grüne Wiese mag unkonventionellere Bauten ermöglichen, eine Renovation hingegen muss Bestehendes mitbedenken. Sie muss in eine historisch geschaffene Bildungslandschaft passen, ohne aber die Chancen einer Neustrukturierung zu verscherzen. Sie muss in bestimmtem Masse konsensfähig sein - die praktische Umsetzung und konkrete Erprobung sollen mit den bisherigen Dozierenden gelingen - und zudem zukunftsorientiert.

Dabei ist wohl ein Stück Bescheidenheit und Gelassenheit angebracht: Innovationen im Schulbetrieb, hervorgerufen durch Veränderungen in der Ausbildung von Lehrpersonen, sind wohl bloss in bescheidenem Masse erwartbar und erst sehr langfristig sichtbar, die Professionalität von Lehrpersonen ist eine berufsbiografische Entwicklungsaufgabe. Dennoch: Mit den neuen Ausbildungsgängen und ihrer Etablierung auf Hochschulstufe, mit veränderten Anerkennungsreglementen etc. beginnt eine neue Etappe der Geschichte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Die Hochschule Pädagogik Aargau wird vier Ausbildungsgänge anbieten: für die Kindergartenstufe (ab 2004), für die Primarstufe (ab 2003), für die Sekundarstufe I

(Stufenlehrpersonen, ab 2003), für die Sekundarstufe I/II (Doppeldiplom, Beginn noch nicht festgelegt). Die ersten drei Studiengänge, die zur Zeit geplant werden, kennen analoge Strukturen; sie setzen sich aus Modulen zusammen.

Es wird in diesem Beitrag nicht darum gehen, die unterstellten Vorteile einer Modularisierung von Ausbildungsgängen zu beschreiben, sondern vielmehr, das Aargauer Modul resp. die Aargauer Modularchitektur vorzustellen als eine unseres Erachtens sinnvolle Passung im Kontext unterschiedlicher Ansprüche und damit als eine gelungene Strukturierung der Ausbildung von Lehrpersonen.

Das Konzept, das zur Zeit als Planungspapier vorliegt und inhaltlich weiter konkretisiert wird, baut auf unterschiedlichen Überlegungen zur Ausbildung von Lehrpersonen und zur Etablierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf Hochschulstufe auf, die hier im Einzelnen nicht ausgewiesen werden. Umfassendere Informationen zu Konzept und Umsetzungsprojekt sind über die Adresse www.fha-paedagogik.ch erhältlich.¹

Grad der Komplexität

Wenn auch die Begriffe Modul und Modularisierung in Bildungsgängen nicht einheitlich konzipiert sind, so lassen sich immerhin eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen festhalten: Module sind relativ eigenständige, thematisch und zeitlich abgegrenzte Studieneinheiten, die sich an beruflichen Qualifikationen als Zielvorgaben orientieren und damit eine spezifische Funktion im Rahmen eines Ausbildungsganges resp. einer Qualifizierung für einen bestimmten Beruf ausüben.² Die insgesamt anzustrebende Qualifikation in der Grundausbildung von Lehrpersonen wird gewöhnlich als Basisqualifikation aufgefasst, die es den Novizinnen und Novizen des Lehrberufes erlaubt, ihren Berufsstart erfolgreich bewältigen zu können.

Der Lehrberuf ist ein komplexer Beruf. Entsprechend komplex ist bereits die Berufssituation von Novizinnen und Novizen, deren Tätigkeit sich - wie üblicherweise der Berufseinstieg konzipiert wird - nicht wesentlich von derjenigen erfahrener Kolleginnen und Kollegen unterscheidet. Die Literatur zur Professionalität des Lehrberufs liefert einige Hinweise auf die Komplexität unterrichtlicher Anforderungen und beruflicher Tätigkeit, die sich auch in Formulierungen wie die der 'hereinstürzenden Praxis' als Problem für Anfängerinnen und Anfänger findet. Systematisierungen, Ordnungen und Sammlungen - zu denen ich auch die Standards zähle - geben zwar wichtige Hinweise auf notwendige Ausbildungselemente, geben aber nicht bereits die Struktur der Ausbildung, die Strukturierung in Module vor. Sie machen aber einmal mehr auf die hohe Komplexität unterrichtlicher Anforderungen und beruflicher

¹ Das Projekt Ausbildung wird geleitet von Frieda Vogt-Baumann. Sie ist Mitglied der Projektleitung 'Realisierung Fachhochschule Pädagogik' zu der auch Rudolf Künzli (Vorsitzender), Pia Hirt Monico und Christian Weber gehören. Barbara Leu ist für das Projektmanagement verantwortlich.

² Das Ausbildungskonzept der Hochschule Pädagogik Aargau geht davon aus, Lehrerinnen und Lehrerbildung als Berufsbildung zu gestalten: Der Bildungsauftrag der Volksschule sowie die Anforderungen des Berufs sind die zentralen Orientierungspunkte für die Zielsetzung, die Auswahl der Inhalte sowie die Organisation der Ausbildung.

Tätigkeit aufmerksam. Die Ausbildung von Lehrpersonen hat die Komplexität zu bearbeiten, zu strukturieren.³

Alltäglicher und traditioneller Bezugspunkt unterrichtlicher Tätigkeit ist die Fächerstruktur der Zielstufen. Die Ausbildung von Lehrpersonen ist entsprechend zu rechten Teilen eine Addition verschiedener Fachdidaktiken, ergänzt durch allgemeinere erziehungswissenschaftliche und schulpraktische Ausbildungsgefässe. Eine Ausbildung von Lehrpersonen wird kaum darum herum kommen, die Schulfächer als einen Orientierungspunkt zu berücksichtigen, ist diese Einteilung doch Referenzpunkt verschiedener schulischer Problemstellungen. Die schulfachliche Einteilung ist indessen trotz ihrer langen Tradition und ihrer starken Ordnungskraft wenig geeignet, die Ausbildung exakt zu strukturieren. Gesucht wurde eine thematische Organisation fachlicher Grundbildung, die für alle Ausbildungsgänge sinnvoll und praktikabel ist. Zudem wurden weitere unterrichtliche, erzieherische, also schulische Problemstellungen, die sich in ihrer Komplexität wenig an wissenschaftliche resp. fachliche Disziplingrenzen halten, als Bezugspunkte der Ausbildungsstruktur gewählt.

Diese Komplexität sollte nun in der Konzeption der Modularisierung berücksichtigt werden: Module wurden als grossräumige Bausteine konzipiert. Die Komplexität der Module findet freilich dort ihre Grenzen, wo sie die grundlegenden Vorteile einer Modularisierung aufs Spiel setzt, wo ihre Organisierbarkeit kaum mehr möglich ist und schliesslich, wo Komplexität mit einer diffusen 'Ganzheitlichkeit' verwechselt wird.

Diese Grossräumigkeit ergibt einige innovative Gestaltungsmöglichkeiten für die einzelnen Module. Es wird unter anderem ermöglicht, innerhalb eines Moduls tatsächlich verschiedene Wissensbereiche und Wissensformen abzudecken, angemessene Formen der Überprüfung zu planen. Gleichzeitig soll verhindert werden, den Ausbildungsgang zu einem Lauf durch eine grosse Anzahl Module zu machen, deren Namen kaum länger als ein Semester in Erinnerung behalten werden können. Die Grossräumigkeit der Module vermeidet zudem die Notwendigkeit, Module in langen Reihen aneinander zu binden. Module sind nicht Einheiten in Linien, sondern in Räumen; sie sind relativ eigenständig und stehen dennoch in Beziehung zu Nachbarmodulen.

Umgekehrt zeigt sich: Die Grossräumigkeit der Module ermöglicht kaum Wahlmöglichkeiten auf dieser Ebene: Beinahe alle angebotenen Module müssen absolviert werden, können aber relativ unabhängig von anderen Modulen studiert werden. Die Wahlmöglichkeiten ergeben sich aber auf der Ebene Veranstaltungen und Qualifikationsaufgaben, die teilweise in eine bestimmte Reihenfolge gebracht sind.

³ Diese Strukturierung betrifft auch das Verhältnis von Aus- und Weiterbildung, das hier nicht weiter verfolgt wird. Es ist aber zu betonen, dass es sich bei der Ausbildung von Lehrpersonen bloss um eine erste, wenn auch wichtige, Etappe der beruflichen Qualifizierung handelt. Die Professionalität (nicht nur) von Lehrpersonen kann als berufsbioGRAFisches Entwicklungsprojekt gelten: Professionalität ist zwar ein Referenzpunkt der Ausbildung, nicht aber deren Ergebnis.

Architektur der Ausbildung

Die Module als zentrale Einheiten eines Studienganges sind auf der einen Seite in Veranstaltungen resp. Qualifikationsaufgaben unterteilt, auf der anderen Seite zu Modulräumen - wir nennen sie Studienbereiche - zusammengefasst. Die Module an der Hochschule Pädagogik Aargau sind dabei nicht als gleichmässige Zeitgefässe konzipiert, sondern können sich in ihrer Grösse beachtlich unterscheiden.⁴

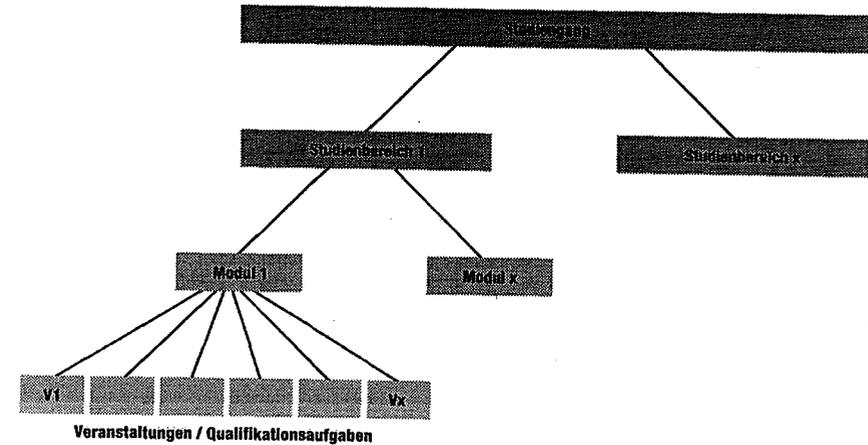


Abbildung 1: Die Modularchitektur der Hochschule Pädagogik Aargau unterscheidet vier Ebenen.

Die Systematik dieser Einteilung in fünf Studienbereiche fokussiert in pragmatischer Art unterschiedliche Aspekte, die sich als inhaltliche und organisatorische Ausgliederungen aufteilen lassen.

Die Strukturierung in Studienbereiche kennt traditionelle Gefässe: 'Bildung und Schule', 'Fachstudien und Fachdidaktik' und 'Lernort Schule'. *Bildung und Schule* umfasst die erziehungswissenschaftlichen Bezugsdisziplinen und allgemeine pädagogische, psychologische und didaktische Problemstellungen schulischen Handelns; die Einteilung in Module orientiert sich nicht an wissenschaftlichen (Teil-)Disziplinen, sondern an bestimmten Problemstellungen.⁵ *Fachstudien und Fachdidaktik* ist in Bereichsmodulen unterteilt, die zwar schulfachliche Orientierungen kennen, aber durch bestimmte Sichtweisen und Zugänge zu Gegenständen verbunden sind.⁶ Zudem ist in diesem Studienbereich eine *Disziplinäre Vertiefung* vorgesehen, die also eine fachwissenschaftliche Vertiefung ermöglicht und an Hand einer ausgewählten Disziplin

⁴ Die Module beanspruchen, neben wenigen sehr kleinen und sehr grossen Einheiten, eine Ausbildungszeit von 120 bis 450 Arbeitsstunden.

⁵ Vorgesehen sind beispielsweise die Module 'Institution Schule', 'Lernprozesse', 'Kindheit und Jugend' und 'Lernumgebungen und Lehrformen'.

⁶ Vorgesehen sind die Module 'Sprache und Kommunikation', 'Natur und Technik' und 'Individuum und Gesellschaft', zudem die Module 'Gestaltung', 'Musik' und 'Bewegung'.

Fragen zur Konstruktion wissenschaftlichen Wissens erarbeitet. Zudem lernen Studierende, Instrumente wissenschaftlichen Arbeitens in einem eigenen Projekt anzuwenden.⁷ Zudem ist eine *Spezialisierung* in einer berufsbezogenen Problemstellung vorgesehen (beispielsweise 'Deutsch als Zweitsprache' oder 'Spiel und Theater'), die sich nicht an Disziplin- und Schulfachgrenzen halten muss.

'Lernort Schule' schliesslich umfasst die Ausbildung an den Schulen der Zielstufe. Das Konzept der Hochschule Pädagogik Aargau ist insofern traditionell, als es die berufspraktische Ausbildung auslagert. Es ist dort integrierend, wo Verbindungen vorgesehen sind: Die Hochschule Pädagogik Aargau und die Schulorte der Zielstufe sind zwei kooperierende Lernorte mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Lern- resp. Erfahrungsmöglichkeiten.⁸ Insbesondere wird versucht, die Verbindung zwischen Ausbildungsinstitution und Lernort Schule so zu gestalten, dass (eigenes) Lernen und Lehren sichtbar, diskutierbar und an Kriterien messbar wird, also professionelle Distanz aufgebaut werden kann.⁹ Dies ist insbesondere mit dem Integrierten Einstiegspraktikum und dem Berufseinführungsjahr vorgesehen, zudem mit dem Konzept der Pilotschulen akzentuiert. Pilotschulen illustrieren in konkreten Situationen beruflichen Handelns Leitideen der Ausbildung. So lassen sie sich etwa durch ihren neugierigen, forschend-experimentellen Geist bei der je wieder notwendigen Rekontextualisierung von Schule charakterisieren.

Die Ausbildung von Lehrpersonen will, gerade auch im Bereich der schulpraktischen Ausbildung, nicht einfach Modell-Lernen sein: Zwar hat bereits blosses Dabeisein seine Wirkung, aber erst Reflexion und Theoretisierung machen klug.

Neben diesen traditionellen Bereichen werden mit 'General Studies und Social skills'¹⁰ sowie 'Projekte' zwei Bereiche ausgliedert, die je spezifische Zielsetzungen verfolgen. Der Studienbereich *General Studies und Social Skills* will verschiedene berufsbefähigende Kommunikationskompetenzen vermitteln und für den Beruf wichtige allgemeinbildende Kompetenzen erweitern. Er ersetzt nicht einfach die traditionellen Wahlfächer, sondern geht von der Überlegung aus, dass eine Ausbildung von Lehrpersonen auf Fachhochschulstufe diesen Beruf mit anderen höheren Berufen vergleichbar macht. Und zu höheren Berufen gehört zum Beispiel eine anständige

⁷ Ausrichtung an Wissenschaft ist eine der Leitideen des Ausbildungskonzepts. Dahinter steckt die Vorstellung, dass wissenschaftliches Wissen als zentrales Bezugswissen etabliert werden soll, wenn auch nicht - im Sinne eines technokratischen Modells - Wissenschaft bereits die 'gute Lehrperson' herstellen kann, ja Professionalität nicht einfach mit Verwissenschaftlichung eingelöst werden kann.

⁸ Das Ausbildungskonzept sieht selbstverständlich auch Verbindungen des Studienbereichs 'Lernort Schule' mit anderen Studienbereichen vor. Indessen: Modularisierung ist keine Antwort auf das Theorie-Praxis-Problem resp. auf das Problem des 'trägen Wissens'. Indessen muss die Frage gestellt werden, welche Form der Modularisierung gewählt werden soll, um diese Probleme sinnvoll zu bearbeiten.

⁹ Zudem gilt es, zum einen die Spezifität schulischen Lehrens und Lernens sichtbar zu machen, zum anderen die Übervertrautheit mit resp. die vermeintlichen Gewissheiten über Schule und Lehrberuf zu berücksichtigen. Insofern muss und darf die Ausbildung von Lehrpersonen nicht 'bei Null' beginnen: Bisher gemachte Erfahrungen, also eigene Schul- und Lernbiografien, müssen thematisiert werden.

¹⁰ Die Bezeichnung dieses Studienbereichs rief einige Einwände hervor. Der Begriff schliesst an Reformdiskussionen an Hochschulen und Universitäten an, die damit Ausbildungsbereiche bezeichnen, die zum einen eine akademische Allgemeinbildung, zum anderen allgemeine Berufskompetenzen für 'höhere Berufe' vermitteln wollen.

Fremdsprachenkompetenz. Zudem wird mit diesem Studienbereich die Vorstellung einer Campus-Lösung, wie sie in der Fachhochschule Aargau geplant ist, konkretisiert.¹¹

Der Studienbereich *Projekte* umfasst Arbeiten, die relativ eigenständig ausgeführt werden. Die Vorgaben für diese Arbeiten können dabei mehr oder weniger reglementiert sein. Selbstverständlich stehen die Module dieses Studienbereichs in bestimmter Beziehung zu den anderen, inhaltlich strukturierten Ausbildungselementen; mit dieser Ausgliederung aber wird ein Zugang betont und Eigenständigkeit berücksichtigt. Konkret: Dieser Studienbereich gibt einem Studenten beispielsweise die Möglichkeit, am Forschungsprojekt 'Regionalgeschichte des Fricktals' mitzuarbeiten und sich diese Arbeit als Ausbildungsteil anrechnen zu lassen. Eine Studentin kann sich am Projekt 'Pausenplatzgestaltung in Fislisbach' beteiligen oder eine 'Bildungsreise durch albanische Schulen' organisieren, und diese Initiativen würden anerkannt. Dazu gehört auch ein Profilpraktikum in einem verwandten Bildungs- resp. Vermittlungsberuf. Der Ausbildungsbereich 'Projekte' illustriert wohl am deutlichsten eine Leitidee des Ausbildungskonzepts, welche die Ausbildung als persönliches Forschungsprojekt der Studierenden und als gedankliches Schalexperiment konzipiert: Beobachtungen, experimentelles Handeln und Interpretationen in Verbindung mit Lehrkunst und wissenschaftlichen Konzepten sind zentrale Aspekte.

	1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester	5. Semester	6. Semester	
Bildung und Schule	■	■	■	■	■	■	
Fachstudien und Fachdidaktik		■	■	■	■	■	
Lernort Schule		■	■	■	■	■	
General Studies und Social Skills		■	■	■	■	■	
Projekte	■				■	■	
	30	30	30	30	30	30	180

Abbildung 2: Die fünf Studienbereiche setzen sich aus einzeln abschliessbaren Modulen zusammen. Jedem Modul ist eine bestimmte Ausbildungszeit zugeordnet. Die Figuren stellen einzelne Module dar, ihre Grösse ist entsprechend ihrem zeitlichen Umfang gestaltet.

Ausbildungsgänge kennen die Schwierigkeit, trotz trennender Strukturierung Verbindung und Kohärenz herzustellen. Ein Portfolio (resp. entsprechende Aufträge) ist als

¹¹ Die sogenannte Campus-Lösung fasst die verschiedenen Departemente der Fachhochschule Aargau (Technik, Wirtschaft, Soziale Arbeit, Gestaltung und Kunst, Pädagogik) institutionell und örtlich zusammen. Nicht Abgrenzung und Besonderheiten des Lehrberufs werden betont, sondern Offenheit und Kooperation mit anderen Fachhochschul-Studiengängen.

verbindende Klammer zwischen einzelnen Modulen vorgesehen. Zudem gibt ein solches Portfolio Auskunft über verschiedene Studienleistungen und das individuelle Studienprofil.

Ausbildungszeit

Das Ausbildungskonzept der Hochschule Pädagogik Aargau, das als Vorgabe für die weitere Planung und Konkretisierung gilt, geht von einer Arbeitszeit von (wohl minimalen) 1800 Jahresarbeitsstunden aus, die sich in zwei Bereiche gliedern lassen: Die Arbeitszeit, die in Zusammenhang mit kursorischem Unterricht steht: Diese beträgt 80 % der gesamten Arbeitszeit, wobei die Hälfte (also insgesamt 40 % der gesamten Arbeitszeit) als Präsenzzeit institutionell organisiert ist, die andere Hälfte (ebenfalls insgesamt 40 % der gesamten Arbeitszeit) als individuell organisierte Arbeitszeit, die in bestimmtem Masse betreut werden kann. Die restliche Arbeitszeit von insgesamt 20 % wird eigenverantwortlich gestaltet; dazu gehören zum Beispiel das Profilpraktikum und Projektarbeiten.

Das Ausbildungskonzept unterstellt also selbstverantwortliches und selbstverpflichtetes Engagement der Studierenden. Es wird gelten, diese hohen Ansprüche in einer neuen Institutions-Kultur zu verankern und dafür geeignete Einrichtungen und ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die Komplexität der Module sowie die vielen konzeptionellen Verbindungen zwischen den verschiedenen Studienbereichen und Modulen machen das Ausbildungskonzept zu einem anspruchsvollen Dokument, dessen Möglichkeiten sich erst allmählich erschliessen lassen. Einige erste Reaktionen dürften vor diesem Hintergrund gedeutet werden. Empört wird zum Beispiel die Nicht-Nennung bestimmter Schulfächer als Marginalisierung beklagt. Zudem wiederholt sich hier die Diskussion um die Studentafel als Diskussion um Ausbildungsanteile. Dahinter stecken teilweise auch gewerkschaftliche Anliegen, darüber hinaus erschwert das gestaffelte Vorgehen bei der Planung der einzelnen Module einen Überblick über den Ausbildungsgang. Konkret: Es ist schwierig, bereits in einer frühen Phase zu sehen, in welchen Studienbereichen und Modulen ein bestimmter Inhalt überall vorkommen kann. Diskutiert wird im Weiteren das Ausmass individueller Studienprofilierung, weil diese den Anteil der allen gemeinsamen und verbindlichen Ausbildungsanteile schmälert. Und schliesslich: Das Ausbildungskonzept, das eine veränderte Strukturierung vorsieht, kann eine verbreitete Erwartung nicht erfüllen, nämlich die zeitliche Erhöhung bisheriger Ausbildungsgefässe.

Das vorgestellte Ausbildungskonzept darf als zwar ambitioniertes, doch gleichzeitig pragmatisches Projekt gelten. Es versucht, verschiedene Ansprüche an die Ausbildung von Lehrpersonen in ein stimmiges Verhältnis zu setzen und ihre Etablierung auf Fachhochschulstufe zu konkretisieren. Von einer neuen Strukturierung der Ausbildungsgänge darf kein Schulwunder erwartet werden, aber mindestens ein guter Plan für eine gelungene Studienlandschaft. Diese gilt es nun zu gestalten.

Literatur

- Criblez, L. (1998). Die Reform der Lehrerbildung in England und Amerika. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44 (1), 41-60.
- Forneck, H.J. (2000). Perspektiven pädagogischer Qualifizierung. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 18 (1), 49-51.
- Hänsel, D. (1995). Lehrbildungsreform durch Projekte. In D. Hänsel & L. Huber (Hrsg.), *Lehrerbildung neu denken und gestalten* (S. 165-175). Weinheim: Beltz.
- Herzog, W. & von Felten, R. (2001). Erfahrung und Reflexion. Zur Professionalisierung der Praktikumsausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 19 (1), 17-28.
- Hildbrand, T. & Tremp, P. (2002). Lehrer/in werden im Campus Europa. *en route*, 2 (4), 2-8.
- Künzli, R. & Messner, H. (1995). Zur Reform der Ausbildung von Oberstufenlehrkräften im Kanton Aargau. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 13 (3), 332-343.